Worte des Dankes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **62 (2004)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

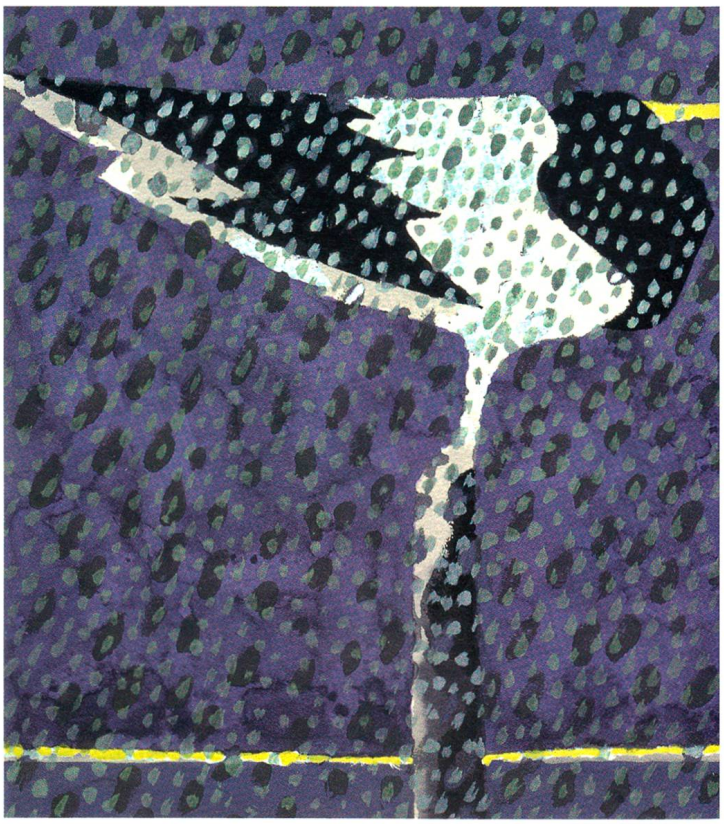
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Worte des Dankes

Peter André Bloch

Viel Schreckliches hat uns das zu Ende gehende Jahr gebracht: Krieg, Zerstörung, Katastrophen. Es herrscht Unsicherheit, wohin man auch immer blickt; Attentate, Gewalttaten, Überfälle sind an der Tagesordnung. Und dies nicht nur an Kriegsschauplätzen, sondern auch in der sogenannt «freien Welt». In der Sommerhitze loderten vielerorts Brände gegen den Himmel; Menschen verloren Gut und Leben; dabei stellte sich heraus, dass nicht nur achtlos weggeworfene Zigaretten als Ursache in Frage kamen, sondern auch böswillige Brandstiftung, krankhafte Lust am Leid anderer! Menschen werden umgebracht aus Langeweile, zur Ausfüllung der eigenen Leere: damit endlich was läuft! Wo bleibt die Achtung vor dem Leben? Die Rücksicht auf den andern – in Beruf und Familie? Und wie steht es mit dem sozialen Gewissen bei Entlassungen und Globalisierungsprozeduren? Ist auch von den Arbeitern und Arbeitsplätzen die Rede oder nur von steigenden Renditen und noch grösseren Managerlöhnen? Geht unsere Leistungsgesellschaft an der eigenen Überforderung zugrunde? Leben wir in der Endzeit des Wirtschaftsturmbaus zu Babel, wo es nur gilt, sich gegenüber der Konkurrenz durchzusetzen: in der Wirtschaft, beim Sport und auf der Autobahn?
Wer hat heute keine Angst vor der Zukunft? Entgegen allen Vereinbarungen und gegen jede Vernunft wird wieder aufgerüstet, werden politische Gegner ausgeschaltet, die eigenen Positionen auf Kosten anderer gefestigt; denn unter «Frieden» verstehen viele nur ihre eigene, auch wirtschaftliche «Macht über andere», in Reichtum und Sicherheit. Friedensverhandlungen versanden zu Alibiübungen und enden in gegenseitigen Vorwürfen und Bedrohungen, weil auf allen Seiten immer nur der eigene Standpunkt gilt. Die humanitären «guten Dienste» unseres Landes wirken wie ein Tropfen auf dem heissen Stein, so unendlich gross ist das Elend in den Entwicklungsländern, auch in der medizinischen Versorgung! In der Tat: die Saat der ungelösten Probleme aus der Kolonialzeit geht auf: Tausende von Menschen sind auf der Flucht, werden missbraucht oder von Schleppern bis aufs Letzte ausgenommen, bevor sie auf dem Meer über Bord geworfen oder einfach im Stiche gelassen werden! Eine Unzahl von Menschen leiden an eingeschleppten Krankheiten, an Hunger und Durst, an sozialer Verelendung, ohne jede Perspektive und Hoffnung.
Kein Wunder, dass viele in den reichen Industrieländern ihr Glück versuchen, wo sie oft in die Hände von Zuhältern und Ausbeutern kommen, weil ihnen die Ausweispapiere fehlen oder ihnen falsche Versprechungen gemacht werden. Leider haben bei uns viele vergessen, wie arm unser Land noch vor einigen Jahrzehnten war und wie viel es brauchte, um den



heutigen Wohlstand zu erreichen; und wie viel menschliche Verantwortung uns daraus entsteht, der wir uns nicht entziehen dürfen, ohne grosse Schuld auf uns zu laden! Es ist wichtig, dass immer wieder auf diese Gründerjahre hingewiesen wird, auf die damaligen Nöte und Pläne, Projekte und auch auf die grosse Risikobereitschaft, verbunden mit Fleiss und viel Glück. Ob wir den alten Pioniergeist noch besitzen? Ob wir bloss für die eigene Rendite planen oder auch für die Chancen der nachfolgenden Generationen?

Ich habe zu danken: allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die uns in ihren Beiträgen ihre Erfahrungen und ihr reiches Wissen auf so vielen unterschiedlichen Gebieten zur Verfügung stellen, in ehrenamtlicher Grosszügigkeit. Die Vortragsgesellschaft Akademia geht in einzelnen Vorträgen und öffentlichen Veranstaltungen, sodann im Verlag Akademia Olten sowie in der Publikation der Neujahrsblätter den grundlegenden Fragen unserer Gesellschaftsstrukturen nach, im Wirtschaftlichen, Sozialen, Politischen und Kulturellen, um Rechenschaft zu geben über den Standort unseres Denkens und Handelns, im Privaten wie in der Öffentlichkeit. Ich danke der Vizepräsidentin Madeleine Schüpfer für ihre umsichtige Mitarbeit; den Aktuaren Irène Zimmermann (Neujahrsblätter) und Christoph Rast (Akademia) sowie der Rechnungsführerin Heidi Ehrsam-Berchtold für ihren grossen Einsatz. Mit grosszügiger Könnerschaft und Einfühlungsgabe gestaltet Christof Schelbert das Erscheinungsbild der Neujahrsblätter. Dabei wird er von den Fotografen Peter Hagmann und Franz Gloor, Hansruedi Aeschbacher und Bruno Kissling tatkräftig unterstützt. Dankbar verfolgen wir das Werden und die vielen Veränderungen unserer Stadt in den kompetenten Geschichtsbeiträgen von Hans Brunner, Kurt Hasler, Dr. Peter Schärer und Dr. Peter Heim, der die Nachfolge von Stadtarchivar Martin Eduard Fischer angetreten hat. Mein Dank geht an Herrn Arthur Tabeling, Direktor der Dietschi AG, sowie an seine Mitarbeiter Roland Weiss und Heinz Woodtli; an den Stadtpräsidenten Ernst Zingg und seine Mitarbeiter: Stadtschreiber Markus Dietler, Stadtchronistin Elisabeth Hofer wie auch Hans Reifner von der Einwohnerkontrolle.

In dankbarer Trauer gedenken wir Hermann Schelberts, der uns Anfang Jahr in aller Stille verlassen hat. Jahrelang stand er uns gestalterisch zur Seite, in umsichtiger Bescheidenheit und ausserordentlicher Könnerschaft. Er begeisterte sich für Fragen der gesellschaftlichen, ethischen und ästhetischen Verpflichtungen und freute sich über unsere Vielgestaltigkeit und das uns allen gemeinsame überideologische, ganz dem Menschen und seiner Würde verpflichtete Engagement. Ich hatte das Glück, mehrere Bücher und Ausstellungen mit ihm zusammen konzipieren zu dürfen, und bewunderte dabei stets seine überlegene Denkkraft, die auch komplizierte Sachverhalte mit praktischer Anschaulichkeit überzeugend zur Darstellung bringen konnte, sodass sie schliesslich ein jeder dem Sinn nach verstand. Hermann Schelbert ging den Dingen auf den Grund, denn er konnte Prioritäten setzen, menschlich und gestalterisch. Wir danken ihm für seine Freundschaft und seine Treue zu den Neujahrsblättern, und wir freuen uns über die uns zur Verfügung gestellten kunstvollen Zeichnungen und Gouachen in Mischtechnik, die er der Freiheit seiner Lieblingstiere, den Vögeln, widmete, die uns nun durch das Jahr hindurch mit der ihnen und ihm eigenen Leichtigkeit begleiten.